

Taubenküken brauchen Wärme – flügge Junge suchen die Sonne

Die Jahreszeiten bestimmen, welche Entwicklung Fauna und Flora auf dem Weg ins Dauerdasein nehmen werden. Währenddessen hat jedes Intervall seine spezifischen Reize; bedrohlich werden sie, wenn ihr Rhythmus durch außergewöhnliche Witterungseinflüsse unterbrochen wird.

Tiere in Menschenhand benötigen die Obhut ihrer Pfleger, weil sie – wie alle Nutz-

Züchterstolz, die nachweisbare Fruchtbarkeit seines domestizierten Tierbestandes mit ertragreicher Bilanz in den Vordergrund zu stellen.

Gefördert durch energiereiche Kost sowie die Einwirkung des Sonnenlichts oben drein, beginnen die Täuber oft all zu früh ihren, zu dieser Zeit sexuell zugänglich gewordenen Täubinnen den Hof zu machen



Junge Tauben, wie diese abgesetzten Altdeutschen Mövchen, suchen bei freier Wahl instinktiv stets sonnenbeschienene Aufenthaltsorte auf

FOTO: STACH

tiere – zum Haustier gemacht, in ihrer einstigen Umwelt ohne Hilfeleistungen eben nicht überleben werden. Das mag für die Haustaube – je nach Rasse – nicht ganz zutreffen. In der freien Natur mit ihren Unbilden auf sich allein gestellt, birgt das Leben bedrohliche Risiken. Das haben die Tierzüchter im Sinne der Domestikation seit ehedem verantwortungsvoll bedacht; dieser Situation sind sie sich bewusst.

Dass die Haustaube, ursächlich auf ergiebige Fortpflanzung ausgerichtet, im Erfüllen danach bei der Brutpflege in manchen Fällen nachlässig reagieren, muss indessen nicht hingenommen werden. Selektive Lenkung wäre ein Auswahlverfahren, einer solchen sich ankündigenden Fehlentwicklung entgegenzuwirken. Während die Vorfahren unserer Haustaube, die Felsentaube, im Jahr lediglich ein-, mancherorts zweimal brüten, gehört zum persönlichen

mit dem natürlichen Ergebnis, ein Gelege nach dem anderen folgen zu lassen. Und das nicht selten zum Nachteil der vorangegangenen Brut; denn der Zukunft gehört die Fürsorge, wie es die Evolution auch bei den Wildtauben vorgesehen hat. Dazu hat sie sich variable Mechanismen ausgedacht, wie sie sich bei den Tieren im Haustierstand nicht immer als Regel bestätigen.

Der Ahn Felsentaube pflanzt sich fort, wenn die Natur mit ihren Signalen Tageslänge, Sonne und Erwärmung den Aufzuchtserfolg und ausreichendes Futterangebot garantieren. Weder mit Flügelschlagen noch mit Lautäußerungen betteln Felsenjungtaube um Futter – damit würden sie gegenüber natürlichen Feinden ihren Aufenthaltsort preisgeben. Letztlich verlassen sie erst die Geburtsstätte, wenn sie sicher fliegen können und ausreichend Nahrung finden.

Dieser Vorspann war nötig, um die Bereitstellung von künstlichen Wärmequellen, sprich heizbaren Nistschalen zu rechtfertigen. Eine Maßnahme, auf die selbst Züchter bauen, die bei eigentlich „naturbelassener“ Taubenhaltung dieses Hilfsmittel während der Zeit unvollständig befiedelter Jungtiere nur vorübergehend einsetzen, nämlich während eines Kälteeinbruchs. Diese Maßnahme wird besonders dann zum Vorteil gereichen, wenn sich Nestgeschwister nicht gegenseitig wärmen können, sich also nur ein Junges im Nest befindet. Um nach dem Schlupf – wenn das hudernde Elterntier zur Nahrungsaufnahme vorübergehend das Nest verlassen sollte – ein solches Küken zeitweilig gegen Wärmeverlust zu schützen, wird man das leblose, als Wärmespeicher wirkende Ei vorerst nicht entfernen.

Bei nur teilbefiederten Jungen reicht die Wärmezufuhr, in einer solchen energiebeladenen Nistmulde von unten kommend, den gesamten Jungtierorganismus zu durchströmen. Vernachlässigte, noch wärmebedürftige Taubenküken wird man auch anderen Elternpaaren unterlegen können. Ein Verfahren, das in der Rassetaubenzucht zur Praxis gehört – eine Selektion aber nötig werden lässt, ob versagende Taubeneltern in der Zucht verbleiben sollen!?

Es ist jedem Züchter freigestellt, ob er die künstliche Wärmetechnik zur Lebenserhaltung von Jungtauben einsetzt. Tut er es nicht, bestraft er in Ermangelung zu leistender Hilfe sich genauso wie die unbeholfenen Jungtiere. Werden dieselben später nämlich selbst als Eltern in die Pflicht genommen, wird man von ihnen nach unserem Ermessen kaum ein wohlwollendes Verhalten erwarten können.

Bei Vögeln wird zwischen Nesthockern und Nestflüchtern unterschieden. Da gehören die Nachkommen der Taubenartigen zu denen, die mit nur wenig Flaum bedeckt, blind und demzufolge hilflos schlüpfen. An ihren Geburtsort gebunden, sind sie zum Sterben verdammt, wenn die elterliche Obhut ausbleibt.

Naturgemäß werden die Jungen unserer Rassetauben nach vier Wochen flügge. Von selbst bemühen sie sich die Nistzelle zu verlassen, um sich mit Gleichaltrigen zu vereinigen. In einem separaten Jungtierschlag be-

herbergt, versammeln sich die jüngsten Absetzer in einem Verbund. Im Schlag halten sie sich bevorzugt in Fensternähe auf, nämlich dort, wo sie der Sonneneinstrahlung am nächsten sind. Ein gesundes Zeichen allemal, obschon – bis auf die spürbare Wärme – der Trieb in die Sonne für sie wirkungslos bleibt. Weil gewöhnliches Fensterglas den ultravioletten Strahlen das Durchdringen verwehrt, werden sie in ihrer besten Absicht zunächst einmal betrogen.

Tauben sind Kinder der Sonne – deshalb ist ihr unbändiges Streben danach kaum zu stillen. Das tun sie instinktiv; es gehört zu ihrer Überlebensstrategie. Wer sie daran hindert, wie die Unterbringung in dunklen Verschlägen, wird selten Freude an ihnen haben. An den Tauben liegt es nicht – die Natur weist uns die Wege, sie am pulsierenden Leben teilnehmen und gedeihen zu lassen. Bei ihren Ausflügen streben sie die sonnigsten Plätze an, mit Vorliebe mit Daueraufenthalt an der gleichen Stelle, solange eben die Sonne scheint. Aus gutem Grund: Das Sonnenlicht wärmt, regt den Kreislauf an, schafft also Wohlbefinden – wirkt bei den Jungtieren wachstumsfördernd. Und hilft, Vitamine aus ihren Vorstufen zu bilden, wie das den Stoffwechsel regulierende Vitamin D.

Der Sonne ausgesetzte Tauben kränkeln seltener. Der vertraute Spruch: „Wo die Sonne nicht hinreicht, muss der Tierarzt kommen“ erweist sich erfahrungsgemäß als wirklich zutreffend. Fehlendes Sonnenlicht macht die Tauben – wie die meisten Lebewesen – unlustig und teilnahmslos. Umso mehr sie der Sonne ausgesetzt sind, reifen sie schneller und offenbaren sehr früh ihre Geschlechtszugehörigkeit. Im zeitigen Frühjahr geborene Tauben erreichen diesen Status eher als ihre viel später zur Welt gekommenen Artgenossen. Außerdem ist Sonnenlicht das natürlich beste Desinfektionsmittel gegenüber bakteriellen Krankheitserregern.

Der Aufenthalt im Schein der Sonne – ein Komfortverhalten, wenn sich die Tauben „darin baden“ – lässt sie auffällige Körperhaltungen einnehmen. Dabei wird das Schwanzgefieder und wechselseitig ein Flügel fächerartig ausgebreitet, um der Sonnenbestrahlung möglichst viel Einwirkungsfläche zu geben. Oder sie liegen, dabei von einem Flügelbug gestützt, regungslos die Sonne wahrnehmend an einem sicheren Ort. Vorausgesetzt, einen solchen dort zu finden, wo es in prall gefüllten Schlägen übermäßig eng zugeht. Denn: Nur ein Platz an der Sonne ist lebenswert. Auf der Suche nach einem solchen sind ja selbst wir Menschen andauernd bemüht. GÜNTER STACH



Thüringer Goldkäfertauben genießen die wärmende Sonne

FOTO: STACH



Ein Sonnenbad tut auch jungen Deutschen Modenesern gut

FOTO: DR. OEHM



In diesem Alter benötigen Taubenküken noch einen Wärmespender

FOTO: STACH